

INDIEN IM BLICKWINKEL EUROPÄISCHER MISSIONARE

von Arnulf Camps O.F.M.

Die ersten europäischen Missionare, die mit Indien in Berührung kamen, hatten meistens nie die Absicht, sich niederzulassen. Um 1290/1291 rückte Indien zum ersten Mal in den Blickwinkel eines europäischen Missionars. Wir werden die mittelalterliche Periode kurz behandeln. Man könnte diese Begegnung die Vorgeschichte nennen. Eine zweite Periode begann 1498, als Vasco da Gama den Seeweg nach Indien öffnete. Ein Neuanfang wurde im neunzehnten Jahrhundert gemacht, und diese Periode dauert bis heute. Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich der Blickwinkel europäischer Missionare in erheblicher Weise. In diesem Beitrag wird versucht, diese drei Perioden in großen Zügen darzustellen und mit einigen Beispielen zu erläutern.

1. Die mittelalterliche Vorgeschichte

Es gab bereits Missionare in Indien seit den ersten Jahrhunderten der Zeitenwende, aber diese waren keine Europäer. Sie kamen aus dem damaligen Persien und haben die Kirchengemeinschaften der Thomas-Christen in Süd-Indien gegründet.¹ Auch im Mittelalter gab es Missionare in Indien, und diesmal waren sie Europäer. Johannes von Monte Corvino O.F.M., Gründer der katholischen Kirche in Beijing – China, war während seiner Reise nach Ost-Asien dreizehn Monate in Quilon und in Madras (zwischen 1291 und 1293). Sein Reisegefährte, Nikolaus von Pistoia O.P., starb in Madras und wurde dort beerdigt. Wir wissen nicht, welche Arbeit Johannes von Monte Corvino in Indien geleistet hat, abgesehen von einigen Taufen, die er spendete. Von Mylapore (Madras) schrieb er einen ausführlichen Brief (um 1292/93), der den ersten Bericht über Süd-Indien aus der Feder eines Europäers enthält. Er beschreibt die exotische Flora des Landes, besonders die Gewürze, und er erwähnt indische Bräuche wie: Schreiben auf Palmblättern, die Leichenverbrennung, das Essen mit den Händen wie die Schweine, die Verehrung der Kühe und die Anbetung unzähliger Idole. Die indische Kultur stand ihm fern.²

¹ JOHN ENGLAND, *The hidden history of Christianity in Asia, the Churches of the East before 1500*, Delhi and Hong Kong 1996, 59–68. LESLIE BROWN, *The Indian Christians of St. Thomas, an account of the ancient Syrian Church of Malabar*, Cambridge, 1982². JAMES AERTHAYIL C.M.I., *The spiritual heritage of the St. Thomas Christians*, Bangalore 1982. SAMUEL HUGH MOFFETT, *A history of Christianity in Asia, Volume I: beginnings to 1500*, San Francisco 1992, 265–271.

² ANASTASIUS VAN DEN WYNGAERT O.F.M., *Sinica Franciscana*, Vol. I, Quaracchi 1929, 340–345. GASPARE HAN O.F.M., *Giovanni da Montecorvino, fondatore della Chiesa Cattolica in Cina*, Roma 1996, 33–34.

Jordan Catalani O.P. kam zusammen mit vier Franziskanern während seiner Reise nach China 1321 in Thana (in der Gegend von Bombay-Mumbai) an. Dort wurden die vier Franziskaner von den Muslimen getötet, weil sie die Religion des Islam und den Propheten Muhammad verurteilten. Jordan war auf einer Reise und blieb allein zurück. Er arbeitete in der Umgebung von Thana und taufte 130 Personen. Einige Jahre später siedelte er nach Quilon in Süd-Indien über. Jordan reiste 1329 nach Avignon und wurde von Papst Johannes XXII. zum Bischof von Quilon ernannt. Noch im selben Jahr wurde er konsekriert und war 1330 noch in Europa. Dann verschwand er spurlos! Jordans Sicht Indiens war optimistisch: Er lobt die Toleranz der Inder und versichert seinen Mitbrüdern, dass in Surat, Broach, Quilon und in vielen anderen Städten fruchtbare Arbeit geleistet werden kann. Tatsächlich erreichten mehrere Dominikaner Indien, aber über ihre Arbeit wissen wir wenig.³

Es gab noch einige Franziskaner, die auf der Hin- oder Rückreise nach China Indien besuchten. Odoricus von Pordenone O.F.M. kam 1321 in Thana bei Bombay an. Er nahm die Gebeine der vier Ordensbrüder, die den Märtyrertod gestorben waren, an sich und brachte sie in eins der zwei Klöster seiner Mitbrüder in Zayton (Quanzhou) in Süd-China. Er folgte dem Seeweg nach Calicut, Cranganore, Quilon und Mylapore bei Madras. In seinem Reisebericht beschreibt er religiös-ekstatische Praktiken, die heute noch bei verschiedenen hinduistischen Tempelfesten zu beobachten sind. Der Ochse wird als Gott verehrt, und die Verbrennung der Witwe zusammen mit ihrem verstorbenen Manne ist ihm bekannt. Odoricus war nur vorübergehend in Süd-Indien und hat nicht versucht, die Kultur Indiens zu verstehen.⁴

Johannes von Marignolli O.F.M. reiste 1339–1342 mit etwa fünfzig Mitbrüdern auf dem Landweg nach China. 1345 entschloss er sich, nach Europa zurückzukehren, und zwar auf dem Seeweg. Im März 1346 war er in Quilon, wo er als Bischof von den Thomas-Christen gut empfangen wurde. Er besuchte Kap Comorin, und nach dem Juli 1347 verreise er nach Sumatra und Sri Lanka. 1348 war er in Mylapore. Um 1349/50 kehrte er nach Europa zurück. Sechzehn Monate hatte er in Indien verbracht. Im Gegensatz zu den anderen Franziskanern, die in Indien waren, war das Verhältnis zwischen Johannes von Marignolli und den Thomas-Christen äußerst positiv. Er nennt sie nie Häretiker oder Schismatiker. Über Indien selbst hören wir recht wenig.⁵

Man darf behaupten, dass vor 1500 europäische Missionare Indien keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben. Die Geschichte der Begegnung zwischen Indien und Europa – missionarisch betrachtet – fängt erst 1500 an, als die ersten acht Franziskaner und acht Weltpriester in Indien ankamen.

³ W.J. LÖDDING O.P., *Die schwarz-weiße Legion. Missionsgeschichte des Dominikanerordens*, Köln 1974, 49, 60–68. STEPHEN NEILL, *A history of Christianity in India, Vol. I: The Beginnings to AD 1707*, Cambridge 1984, 72–74. A. CAMPS O.F.M., »Cathala(ni) Jordan OP«, in: *LfThK II*, Freiburg ³1994, Sp. 978.

⁴ *Die Reise des seligen Odorich von Pordenone nach Indien und China (1314/18–1330)*, übersetzt, eingeleitet und erläutert von FOLKERT REICHERT, Heidelberg 1987, 34–58. A. VAN DEN WYNGAERT, a.a.O., 378–495.

⁵ A. MATHIAS MUNDADAN, *A history of Christianity in India, Vol. I*, Bangalore 1984, 120–144. A. VAN DEN WYNGAERT, a.a.O., 513–560.

2. Die Periode von 1500 bis etwa 1800

Als Vasco da Gama den Seeweg von Europa nach Indien geöffnet hatte, kamen zuerst Franziskaner und Weltpriester nach Calicut. Drei Franziskaner wurden in Calicut getötet. Vier von ihnen siedelten nach Cochin über, und von da an wuchs ihre Zahl. 1523 wurde in Cochin ein Kloster gegründet. Bis 1835 – als alle religiösen Orden von der portugiesischen Krone aufgehoben wurden – gab es in Indien zwei Provinzen der Franziskaner.⁶

Welche Sicht Indiens wurde von diesen *Franziskanern* vertreten? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten, weil sowohl in Rom wie auch in Lissabon und in Goa die Archive zerstört wurden. Folgendes kann aus verstreuten Archivakten und aus älteren Historiographien belegt werden.

- Die Franziskaner waren meistens Vertreter des portugiesischen Padroado-Systems. Ihre Niederlassungen wurden häufig in den Küstenorten, die von den portugiesischen Behörden verwaltet wurden, gegründet. Sie betreuten vor allem die Portugiesen und die Mestizen. Die Thomas-Christen wurden von ihnen als katholische Christen betrachtet und mussten deshalb latinisiert werden.
- Öfters versuchten die Franziskaner, missionarisch tätig zu sein. Da gab es aber Schwierigkeiten mit den Weltpriestern und mit den Portugiesen, die aus wirtschaftlichen und politischen Gründen die Ruhe bewahren wollten. Die Franziskaner beabsichtigten, ihre Klöster für die Betreuung der Konvertiten zu öffnen, aber das wurde nicht immer erlaubt, weil diese missionarischen Aktivitäten in Gebieten, die unter portugiesischer Herrschaft standen, stattfanden.
- Nur einmal wurde versucht, eine Mission, die weit vom portugiesischen Herrschaftsbereich entfernt war, zu gründen. Das war im Groß-Mogul-Reich, wo die Franziskaner 1623 ankamen. Es waren Pater Manoel Tobias und Bruder Johannes von Nazareth. Am Hofe des Kaisers Jahangir begegneten sie den Jesuiten, die behilflich waren. Aber Johannes ging so offensiv vor in Bezug auf Muhammad und die Religion des Islams, dass er und sein Mitbruder etwa 1626 oder 1627 nach Goa zurückkehren mussten. Auch Pater Francisco da Madre de Deus O.F.M., zusammen mit zwei Mitbrüdern, war 1624 in Agra in der Mogul-Mission. Wir wissen nicht, was genau passierte, aber so viel ist sicher, dass die Propaganda Fide Kongregation in Rom sich später mit der Frage beschäftigte, ob die Jesuiten daran Schuld waren, dass die Franziskaner die Mission aufgeben mussten.⁷
- Ich erwähne diese Geschichte, weil sie zeigt, dass die Franziskaner damals wie alle anderen Missionare davon überzeugt waren, dass andere Religionen Aberglauben seien und dass die Gründer dieser Religionen falsche Propheten seien. Diese Überzeugung war von Anfang an vorhanden, aber während etwa vierzig Jahren (bis 1543) waren die Portugiesen tolerant. Die Mehrzahl der Einwohner ihrer Niederlassungen waren noch

⁶ ACHILLES MEERSMAN O.F.M., *The ancient franciscan provinces in India 1500–1835*, Bangalore 1971.

⁷ A. MEERSMAN, a.a.O., 409–415. A. CAMPS O.F.M., *Franciscan missions to the Mogol Court*, NZM 15 (Schönebeck-Beckenried 1959), 259–270.

immer Muslime oder Hindus. Nur die öffentliche Ausübung der Religion war verboten. Als um 1543 zwei Weltpriester in Goa anfangen, »alle Tempel und Häuser des Aberglaubens« zu zerstören, war Schluss mit der Toleranz. 1545 gab es in Goa keine Hindu-Tempel mehr.⁸

- Während der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts hatten die Franziskaner und die Weltpriester kein Interesse für das Studium der Sprachen, Kulturen und Religionen Indiens. Wie C.R. Boxer schrieb: »If we compare the situation in Portuguese Asia with that in Spanish America during the first half of the sixteenth century, we find that the Portuguese missionaries were much slower in seriously studying the beliefs and the cultures of those whom they were trying to convert than were their Spanish colleagues in New Spain and Peru. Until the Jesuits arrived with new Men and new Methods at Goa in 1542, relatively few missionaries had been sent out from Portugal and they had achieved relatively little. Most of them were Franciscan friars, but they provided no counterparts to the famous ›Twelve Apostles‹, headed by Fr. Martin de Valencia, O.F.M., who had done so much for the spiritual conquest of Mexico from 1524 onward. As indicated above, neither the pioneer friars nor the secular clergy in Asia for a long time too, the trouble to study the sacred Books and the basic religious beliefs of their potential converts, whether Muslim, Hindu or Buddhist, being inclined to dismiss them all out of hand as the works of the Devil.«⁹ So viel ist sicher, dass es etwa nach 1550 notwendig war, gesetzlich einzugreifen und die Beherrschung der Landessprache für Pfarrer verpflichtend vorzuschreiben. Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts verbesserte sich die Lage, und die Franziskaner in Tamilnad, Goa, Ceylon usw. studierten und sprachen Tamil, Konkani, Singhalese usw. Es wurden Grammatiken geschrieben und Sprachschulen gegründet. Zwei Franziskaner, Francisco do Oriente und Manoel de S. Mathias, diskutierten mit Hindus, Muslimen und Juden und verfassten Bücher über die Religion der Hindus. Es gab sogar einige Franziskaner, die mit der Missionsmethode Robert de Nobilis S.J. einverstanden waren. Sie betrachteten bestimmte Hindu-Bräuche als nicht religiöses, sondern als ziviles Verhalten. Viele Arbeiten dieser Franziskaner sind verlorengegangen, wie die des Francisco Negrão O.F.M. (1570 bis etwa 1634). Er war Historiker, und seine Arbeiten wurden von Pietro della Valle, Queyroz und Paulo da Trindade O.F.M. ausgiebig verwendet.¹⁰ Beachtung verdient Gaspar de S. Miguel O.F.M., der während der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in Goa arbeitete und vierzehn Arbeiten über »pastoral subjects, Christian doctrine and apologetics; works of poetry, sermons, and linguistic treatise« in der Konkani Sprache schrieb. Seine »Arte da Lingoa Canarim, parte 2ª: Sintaxis Copiosissima na lingoa Bramana e Pollida (A Syntax of Standard Konkani)« wurde erst 1967 in Bombay veröffentlicht.¹¹

⁸ ST. NEILL, a.a.O., 129–133.

⁹ C.R. BOXER, *The Church Militant and Iberian Expansion, 1440–1770*, Baltimore and London 1978, 49–50.

¹⁰ A. MEERSMAN, a.a.O., 78–93. PAULO DA TRINDADE O.F.M., *Conquista espiritual do Oriente*, Lisboa 1962. F. FÉLIX LOPES O.F.M., *Os Franciscanos no Oriente Português de 1584 a 1590*, Studia no. 9 (Lisboa 1962), 29–142.

¹¹ JOSÉ PEREIRA, *Journal of the University of Bombay* 36 (New Series Bombay 1967) part 2, X und 155 S. Zitat: 10.

Über die missionarische Arbeit der *Jesuiten* ist viel mehr bekannt geworden. Sehr viele Quellen sind erhalten geblieben, und viele Autoren haben sich damit beschäftigt. Fast fünfzig Jahre nach Vasco da Gama, im Jahr 1542, kam der erste Jesuit, Franciscus Xavier, nach Indien. Sieben Jahre später schrieb er seinem General in Rom, Ignatius von Loyola: »In jeder Gegend Indiens, wo Christen leben, kann man einige unserer Patres finden; auf den Molukken gibt es vier, in Malakka zwei, Kap Comorin sechs, in Quilon zwei, in Bassei zwei, in Socotra vier, in Goa eine viel größere Zahl.«¹² Es ist unmöglich, hier die ganze Geschichte der Jesuiten von 1542 bis 1773, dem Jahr der Aufhebung, durchzugehen, um ihre Sicht Indiens zu beschreiben. Ich beschränke mich auf einige sehr wichtige Tatsachen. Franz Xavers Beispiel in Japan folgend haben seine Mitbrüder in Indien zweimal die Grenze Portugiesisch-Indiens überschritten, weil auch sie bevorzugten, im echten Indien missionarisch tätig zu sein. Es geht hier um die Großmogul-Mission und um die Arbeit Roberto de Nobilis.

Die erste Mogulmission wurde 1580 von Rudolf Aquaviva S.J. begonnen und endete 1583. Eine zweite Mission dauerte nur einige Monate des Jahres 1591. Die dritte Mission wurde 1595 von Hieronymus Xavier S.J. gegründet und dauerte bis 1803, als der letzte Jesuit, Franciscus Wendel, starb. Es ist schade, dass diese Mogul-Mission so wenig von Historikern, wie z.B. Klaus Wetzel, beachtet wird.¹³ Auch Dauril Alden hat die Bedeutung dieser Mission nicht verstanden.¹⁴ Doch ist sie wichtig. Nicht, weil viele Einwohner des Großmogul-Reiches bekehrt wurden, und sicher nicht, weil die Kaiser Akbar und Jahangir Christen wurden. Das war nicht der Fall. Aber im Norden Indiens begegneten die Missionare endlich mal dem echten Indien. Da war die portugiesische Sprache nutzlos, Persisch und Hindistani waren Hofsprache und Volkssprache. Hier wurden die Missionare gezwungen, die Religionen, besonders den Islam und den Hinduismus, zu studieren und sich mit diesen auseinanderzusetzen. Zwei Jesuiten waren hervorragend. Hieronymus Xavier ermöglichte seinen Mitbrüdern, eine neue und realistischere Sicht Indiens zu entwickeln, weil er die Instrumente einer neuen Missionsmethode schuf. Auf Persisch verfasste er ein Leben Jesu, das Leben der zwölf Apostel, das Leben des heiligen Petrus, einen ausführlichen Dialog mit Hindus und Muslimen, eine Übersetzung der Psalmen, ein Buch über die Pflichten der Könige, Katechismen und Übersetzungen einiger klassischer Philosophen. Von ihm stammt eine portugiesische Übertragung des Korans. Es ist bemerkenswert, dass diese riesige Arbeit in einer relativ kurzen Zeit von einer Person geleistet wurde. Im portugiesischen Indien hatten seine Mitbrüder während der vergangenen sechzig Jahre dies nicht geleistet. Außerdem entwickelte er eine neue Methode des Vergleichs der Religionen. Hieronymus Xavier entdeckte, dass Gott sich graduell oder stufenweise offenbart in der langen Geschichte der Menschheit mit Gott. Gott offenbart sich auf immer vollkommenerer Weise, und er offenbart sich allen Menschen! Das

¹² GEORG SCHURHAMMER S.J., »Franz Xaver, sein Leben und seine Zeit«, *Bd. II Asien (1541–1549)*, zweiter Halbband: *Indien und Indonesien 1547–1549*, Freiburg 1971, 379.

¹³ KLAUS WETZEL, *Kirchengeschichte Asiens*, Wuppertal und Zürich 1995.

¹⁴ DAURIL ANDEN, *The making of an enterprise, the Society of Jesus in Portugal, its empire, and beyond, 1540–1750*, Stanford 1996, 52.

bedeutet, dass andere Religionen nicht ganz und gar falsch sein können und dass es eine gegenseitige Öffnung gibt. Xavier ist davon überzeugt, dass Gott sich am tiefsten in Jesus von Nazareth offenbart und dass es in den Religionen Sachen gibt, die kritisiert werden müssen, aber er redet nicht mehr von Aberglauben. So entstand eine damals ganz neue Sicht der indischen Religionen und Kulturen.¹⁵

Der andere Jesuit, der hervorragend war, war Heinrich Roth S.J. aus Dillingen. Er arbeitete in Nord-Indien, wo er 1668 starb. Er hatte eingesehen, dass die übergroße Mehrheit der Einwohner nicht Muslime, sondern Hindus waren. Um diese neue Sicht Indiens in die Tat umzusetzen, lernte er die heilige Sanskrit-Sprache, schrieb als erster Europäer eine Sanskrit-Grammatik und sammelte einige berühmte Sanskrit-Texte, die er glossierte. 1660 beendete er diese Arbeit, die eine Wende in der Missionsgeschichte Nord-Indiens einläutete.¹⁶

Eine zweite politisch-religiöse Grenzüberschreitung wurde von Roberto de Nobili S.J. (1577–1656) gemacht. Er war in der süd-indischen Madurai Mission tätig und nicht in den portugiesischen Niederlassungen an der Küste. Seines Erachtens waren die Brahmanen die wichtigsten Personen in der Hindu-Gesellschaft. Robert war davon überzeugt, dass ihr Übertritt zum Christentum die Bekehrung der Massen zur Folge haben würde. Auch er studierte die heilige Sanskrit-Sprache, las die heiligen Bücher der Hindus, kleidete sich und lebte wie ein Sanyasi. Aggressive Methoden wandte er nicht an, weil er meinte, dass Argumente und Beweise Menschen bekehren und nicht Gewalt und Bedrohungen. Brahmanen sollten Christen werden, ohne aufzuhören, Brahmanen zu sein. Diese wichtige Akkommodationsmethode blieb nicht ohne Schwierigkeiten. Mitbrüder, andere Missionare sowie weltliche und kirchliche Verwalter beschäftigten sich mit der Frage, ob so nicht die niedrigen Kasten der Gesellschaft diskriminiert würden, ob nicht abergläubische Elemente in das Christentum hineinkämen und ob diese Methode nicht mit dem Evangelium in Widerspruch geriet. Er verteidigte sich gegen Anklagen und war öfters im Gefängnis, aber nie gab er seine Methode auf. 1645 wurde er nach Jaffna in Sri Lanka versetzt, und glücklicherweise konnten andere Jesuiten seine Arbeit weiterführen.¹⁷ Neill würdigte die Arbeit de Nobilis in dieser Weise: »The courage with which he faced adversity of many kinds cannot but call out our admiration. The adventurous spirit in which he pioneered new ways of living and studying and proclaiming the Gospel in Indian terms marks him out as one of the great missionaries of all times. Yet his memory is not served by pretending that he was other than he was — great at many points, but at others falling short of the stature of the Master whom he so intensely desired to serve.«¹⁸

¹⁵ ARNULF CAMPS O.F.M., *Jerome Xavier S.J. and the Muslims of the Mogul Empire, Controversial works and missionary activity*, Supplementa der Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft, Bd. 6 (Schönebeck-Beckenried 1957). ST. NEILL, a.a.O., 166–190, 259–269. KHALID ANIS AHMED (ed.), *Intercultural encounter in Mughal Miniatures (Mughal-Christian miniatures)*, Lahore 1995.

¹⁶ ARNULF CAMPS O.F.M. and JEAN-CLAUDE MULLER, *The Sanskrit grammar and manuscripts of father Heinrich Roth S.J. (1620–1668)*, Leiden 1988.

¹⁷ *His star in the East*, by FR. A. SAULIÈRE S.J., revised by FR. S. RAJAMANARICKAM S.J., Madras 1995.

¹⁸ ST. NEILL, a.a.O., 300.

Ich hoffe, am Beispiel der Aktivitäten der Franziskaner und Jesuiten gezeigt zu haben, wie die Sicht Indiens während des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts sich vielfältig gestaltet hat. Das achtzehnte Jahrhundert ist ganz anders. Die Macht Portugals ging nieder, die protestantische Mission begann, die Holländer, Franzosen, Dänen und Engländer eroberten wichtige Handelsposten entlang der Küste Indiens. Das Reich der Großmoguls wurde immer kleiner und unbedeutsamer. Der Ritenstreit in Süd-Indien (Malabar) wurde 1744 beendet mittels eines endgültigen Verbots dieser Riten. 1759 wurde der Jesuitenorden in Portugal verboten. Die Teilung in zwei Jurisdiktionen – die des portugiesischen Patronats und die der Propaganda Fide Kongregation – behinderte eine friedliche Missionierung. Dazu kam die Französische Revolution, so dass von Frankreich aus bis zum Ende der Revolutionsära keine Missionare ausgesandt werden konnten. Napoleon Bonaparte hob die Propaganda Fide Kongregation auf (1795). Die Sicht Indiens trübte sich.¹⁹

3. Neuanfang im 19. Jahrhundert bis heute

1815 waren in Indien außerhalb der vier portugiesischen Diözesen etwa zwanzig Missionare. Portugal war nicht in der Lage, finanziell oder personell zu helfen. Die vier Diözesen Goa, Cranganore, Mylapore und Cochin waren bis 1843 durchweg vakant. Doch beanspruchte Portugal das Patronat über die ganze Kirche Indiens. Papst Gregor XVI. griff ein und hob drei Bistümer auf. Die Jurisdiktion Goas wurde auf die von Portugiesen beherrschten Gebiete beschränkt (1838). Apostolische Vikariate wurden von der Propaganda Fide Kongregation überall gegründet, aber diese wurden von Portugal und von England nicht anerkannt. So entstand das goanesische Schisma (1838/1858/1886), das von Papst Leo XIII. gelöst wurde. Er errichtete die ordentliche Hierarchie mit sieben Kirchenprovinzen. Das Erzbistum Goa wurde zum Patriarchat erhoben, und zwei der drei portugiesischen Bistümer wurden wieder errichtet. Für diese wurde eine Doppeljurisdiktion geschaffen. 1887 wurde die Hierarchie für die malabarischen Kirchen errichtet, und diese wurde der Kongregation für Orientalische Kirchen in Rom unterstellt.²⁰

Es versteht sich, dass die europäischen Missionare im neunzehnten Jahrhundert nach Indien schauten als nach einem Land, das – kirchlich betrachtet – problematisch war und neu organisiert werden musste. Ein gutes Beispiel dieser Geisteshaltung war die Tätigkeit des Bischofs Anastasius Hartmann O.F.M. Cap. (1803–1866). Er war Apostolischer Vikar in Patna und in Bombay. Als er 1846 zum ersten Apostolischen Vikar von Patna in Nord-Indien ernannt wurde, hatte er vier Priester als Mitarbeiter und 3000 Katholiken. Er trug die Verantwortung für rund 35 Millionen Menschen. Mit der Organisation seiner Kirche war er völlig beschäftigt: Schulen für katholische Kinder wurden gebaut, Schwestern

¹⁹ STEPHEN NEILL, *A history of Christianity in India. Vol. II: 1707–1858*, Cambridge 1985, 1–155. GITA DHARAMPAL, *La religion des Malabars*, Immesee 1982.

²⁰ KL. WETZEL, a.a.O., 367–369.

wurden eingesetzt, ein Katechismus auf Urdu wurde verfasst, eine christliche Terminologie auf Urdu wurde geschaffen, und das Neue Testament wurde auf Urdu übersetzt (1864 erschienen). In Bombay hatte er vollauf zu tun mit dem Konflikt zwischen den Patronat- und Propaganda-Parteien, mit der Verteidigung der Katholiken und mit dem Heranziehen der Jesuiten, die in Bombay ein Kollegium gründeten und in Bandora ein Priesterseminar. Walbert Bühlmann schrieb: »Im übrigen aber mußte er erkennen, wie ungeheuer schwer es hält, echte Hindus und Mohammedaner aus dem Block ihrer religiös-sozialen Gemeinschaft herauszubrechen und zu Christen zu machen. Bis heute hat die Indien-Mission den Großteil ihrer sechs Millionen Katholiken – mit Ausnahme der Goanesen und der altsyrischen Christen – aus den niederen Kasten gewonnen, aber den eigentlichen Block des Hinduismus oder des Islams noch nicht erschlossen. So mußte Anastasius bis ans Ende seines Lebens den Zwiespalt mit sich tragen, im innersten Herzen Missionar zu sein und doch wegen der vielfältigen Verpflichtungen nicht im gewünschten Maß missionarisch wirken zu können, die Millionenmassen in den indischen Flußtälern und Städten zu sehen, ohne mit seiner Botschaft an sie heranzukommen.«²¹

Die Missionare des neunzehnten Jahrhunderts hatten eine traurige Sicht Indiens. Aber in guter Zusammenarbeit mit der Propaganda Fide Kongregation in Rom haben sie eine bessere Zukunft vorbereitet. Ein eminenten Gelehrter und hervorragender Missionar, Abbé Jean Antoine Dubois, M.E.P. (1765–1848), hat wesentliches dazu beigetragen. Er arbeitete in der Mysore-Region Süd-Indiens während einunddreißig Jahren im Geiste Roberto de Nobilis als Gelehrter und Missionar. In seiner Hauptarbeit über Indien schrieb er: »During the long period that I remained among the natives, I made it my constant rule *to live as they did*, conforming exactly in all things to their manners, to their style of living and clothing, and even to most of their prejudices. In this way I became quite familiar with the various tribes, that compose the Indian nation, and acquired the confidence of those whose aid was most necessary for the purpose of my work. My great object was to gain authentic information.«²²

»Though some Europeans have been in possession of regular and permanent establishment amongst the people of India for more than three hundred years, it is wonderful to observe how little authentic information they have collected respecting the various nations which inhabit that vast region.«²³

Die große Arbeit Dubois wurde im neunzehnten und im zwanzigsten Jahrhundert öfters übersetzt, neu aufgelegt und überarbeitet. Seine Sicht Indiens war wissenschaftlich verantwortet und hat Generationen von Missionaren geholfen, Indien und die Inder zu verstehen.

²¹ WALBERT BÜHLMANN O.F.M. CAP., *Pionier der Einheit, Bischof Anastasius Hartmann*, Zürich 1966, 158–159. AUGUSTINE KANJAMALA S.V.D., *Integral Mission Dynamics, an interdisciplinary study of Catholic Church in India*, New Delhi 1996, 148–155.

²² ABBÉ J.A. DUBOIS, *Description of the character, manners, and customs of the people of India; and of their institutions, religious and civil*, London 1817, XV. FR. ANTHONY SIMO, *History of the Archdiocese of Bangalore*, Vol. I, Bangalore 1992, 26–32.

²³ J.A. DUBOIS, a.a.O., XI.

Im zwanzigsten Jahrhundert werden die Früchte dieser Vorarbeiten geerntet. Ich beschränke mich auf drei beispielhafte Personen.

1928 vereinbarten Portugal und der Päpstliche Heilige Stuhl, dass der Bischof von Bombay wechselweise die portugiesische oder die englische Staatsangehörigkeit besitzen sollte. Der Erzbischof und Engländer, Thomas Robert S.J., wurde 1937 ernannt. Plattner schrieb, dass er »an altruistic English Jesuit« war.²⁴ Bombay war den Jesuiten anvertraut, aber die Zeit drängte, die Diözese dem indischen Klerus abzutreten. Roberts hatte verstanden, dass die englische Herrschaft in Indien fast am Ende war. Auf unauffällige Weise legte er die Eigentumsrechte fest, so dass ganz klar war, was den Jesuiten und was der Erzdiözese gehörte. 1945 waren fast alle einundachtzig Pfarreien in den Händen der indischen Weltpriester. Die Jesuiten arbeiteten in Schulen und in Missionsposten im Inneren. 1946 wurde ein Weltpriester, Valerian Gracias, zum Hilfsbischof geweiht (nicht Koadjutor). Eiligst wurde Roberts zum Militärbischof ernannt, so dass er de facto die Administration seiner Diözese dem Hilfsbischof überlassen konnte. Dies passierte vor der Proklamation der Unabhängigkeit Indiens 1947. Die indische Regierung übte Druck auf Portugal und den Heiligen Stuhl und verlangte auch in dieser Sache Freiheit. Msgr. Roberts dankte sofort und freiwillig ab und verreiste nach England. 1950 wurde Msgr. Gracias zum Erzbischof ernannt, und 1953 wurde er zum Kardinal kreiert.²⁵

Erzbischof Roberts löste das Problem der Herrschaft Portugals und Englands über Bombay. Es war ein anderes Mitglied des Jesuitenordens, Msgr. Oscar Severin, der in der Region von Chota-Nagpur (östlich von Kalkutta) die Kirche unter den Stammesangehörigen einheimisch machte. Die Geschichte der Ranchi-Mission ist das Erfolgsstück der indischen Mission. Die belgischen Jesuiten haben dort 1877 mit ihrer Arbeit angefangen. Der große Missionar war Constant Lievens S.J. (1856–1893). Die Stammesmitglieder wurden gegen die Großgrundbesitzer, die Raja, und gegen die Engländer verteidigt. Es wurden eine Genossenschaftsbank und eine Einkaufsgenossenschaft gegründet wie auch viele neue Pfarreien und Schulen. Oscar Severin wurde 1934 zum Bischof von Ranchi ernannt. Die Zahl der Katholiken wuchs schnell, und neue Diözesen waren notwendig. Neue Missionare wurden eingesetzt, wie amerikanische Jesuiten, australische Jesuiten und Mitglieder der Gesellschaft des göttlichen Wortes (S.V.D.).

Zwischen 1934 und 1955 entstanden aus der Ranchi-Mission zehn weitere Bistümer, die heutzutage fast alle von »tribal bishops« geleitet werden. Oscar Severin siedelte 1951 nach Raigarh-Ambikapur über und wurde 1957 emeritiert. In der gesamten Chota-Nagpur Mission gab es 1995 fast eine Million Katholiken. Die belgischen Jesuiten und ihre späteren Mithelfer und Mithelferinnen – besonders Oscar Severin – haben in Indien eine Kirche der Armen und der Unterdrückten gegründet. Eine Kirche, die mit den Prinzipien des Friedens und der Gerechtigkeit arbeitet, eine Kirche, die im Volke und in ihren

²⁴ FELIX ALFRED PLATTNER, *The Catholic Church in India: yesterday and today*, Allahabad 1964, 74–75. Deutsch: *Die Kirche unter den Völkern: Indien*, Mainz 1963.

²⁵ A. MATHIAS MUNDADAN C.M.I., *Indian Christians: search for identity and struggle for autonomy*, Bangalore 1984, 154–157. THOMAS D. ROBERTS S.J., *From the Bridge*, Bombay 1938. BERNHARD JOSEF WENZEL, *Portugal und der Heilige Stuhl*, Lisboa 1958, 199.

Kulturen tief verwurzelt ist, eine Kirche, die während eines Jahrhunderts selbständig wurde. Fast alle Bischöfe sind Oraons, Mundas, Santals, Hos oder Kharias. Bis heute hat diese neue Sicht Indiens die Kirche des Landes manchen Kampf gekostet, denn fundamentalistische Hindus sehen mit scheelen Augen, wie die Stammesangehörigen ihre Geschichte und Zukunft in die eigenen Hände nehmen. Die Verteidigung der Rechte der Kastenlosen, »The Dalit«, steht im Vordergrund der indischen Kirche.²⁶

Die dritte Person, die die Sicht Indiens der europäischen Missionare geprägt hat, ist Bede Griffiths O.S.B. (1906–1993). Viele Ausländer haben versucht, die christliche Religion in Indien zu einer Religion Indiens zu machen: Jules Monchanin, Henri Le Saux, Francis Mahieu u.a. Aber Bede Griffiths war imstande, diese Ashrambewegung auf eine feste Grundlage zu stellen. Er lebte zuerst (ab 1958) im Kurisumala Ashram in Kerala und ab 1968 im Shantivanam in Tamilnad im Sacciddananda Ashram. Von Shantivanam aus wurden eine indische Christologie, Liturgie und eine indische Weise christlicher Gemeinschaft und Kirche-Sein entwickelt. Baukunst, Musik, Gebetsstunden und Lebensweisen sind indisch-christlich. Die heiligen Schriften Indiens werden studiert und meditiert. Mit Hindu Sanyasas wird nicht nur Dialog gehalten, sondern auch Leben geteilt. Man spürt den Einfluss dieser Ashrambewegung in der ganzen katholischen Kirche Indiens. Das Christentum ist einheimisch geworden und nicht länger ein Fremdkörper.²⁷

4. Schlussbemerkungen

Seit etwas mehr als siebenhundert Jahren haben europäische Missionare in Indien gearbeitet. Die Geschichte dieser westlich-christlichen Präsenz und Begegnung war kompliziert und kannte Schattenseiten und Höhepunkte. Die in unserem Beitrag gemachte Auswahl dürfte dazu beitragen, dass man in der Beurteilung nicht in Verallgemeinerungen verfällt. Vielleicht dürfte Tissa Balasuriya O.M.I. ein bißchen vorsichtiger und nuancierter sein, wenn er schreibt: »Churches are seen as opposed to the other religions and to the integral liberation of the people. Whatever our efforts at dialogue, there are serious suspicions among persons of other religions that Christians, especially Catholics, want to convert them of their peoples to Christianity. This is due to their bitter memory of the activities of the Christian churches and the european powers from the period after Vasco da Gama up to recent times. We Christians would like Asians to forget these events without our changing our deepest orientations and motivations.«²⁸

²⁶ THOMAS POTHACAMURY, *The Church in independent India*, Bombay 1961, 18–27. O.M. THOMAS, *Bishop Severin S.J., great benefactor of the tribals and champion of freedom of conscience*, Allahabad 1963. F.A. PLATTNER, a.a.O., 208–224. A. MARLIER S.J., *Een Jezuier-missionaris Pater Constant Lievens*, Brussel 1956.

²⁷ ERNST PULSFORT, *Christliche Ashrams in Indien, zwischen dem religiösen Erbe Indiens und der christlichen Tradition des Abendlandes*, Altenberge 1989. KATHRYN SPINK, *A sense of the sacred: a biography of Bede Griffiths*, Maryknoll N.Y. 1989. JESUS RAJAN, *Bede Griffiths and Sannyasa*, Bangalore 1989. BEDE GRIFFITHS, *River of Compassion. A christian commentary on the Bhagavad Gita*, New York 1995.

²⁸ TISSA BALASURIYA O.M.I., »Right Relationships«, *Logos* 30 (Colombo 1991) nrs. 3/4, 2.

Es ist nicht zu verneinen, dass es in Indien Hindus gibt, die den Christen gegenüber Argwohn empfinden, oder dass es bittere Erinnerungen gibt. Die Hintergründe dieser Tatsachen sind von K.M. Panikkar in seinem Buch über Asien und die westliche Dominanz während der Vasco da Gama-Epoche (1498–1945) ausführlich studiert worden.²⁹ Das alles bestreitet aber nicht, dass zum Beispiel die Aktivitäten von Jean Antoine Dubois, Thomas Roberts, Oscar Severin, Constant Lievens und Bede Griffiths der heutigen Kirche Indiens geholfen haben, Gerechtigkeit für alle Kasten der Gesellschaft und ein theologisch-positives Verhältnis zu den Religionen Indiens zu erreichen. 1969 wurde in der katholischen Kirche Indiens ein pastorales Konzil – das »All India Seminar on the Church in India today« – durchgeführt. In beispielhafter Zusammenarbeit der indischen und westlichen Teilnehmer wurde ein neues Glaubensbekenntnis aufgestellt:

»The other religions are not fortresses which we must attack and destroy. They are homes of the Spirit which we have failed to visit; they are receptacles of the Word of God which we have chosen to ignore. They, too, like us, have been tempted to live in isolation and to look with suspicion and antagonism at those who follow a different path. The pilgrim Church today, in her deeper understanding of the love which urges her towards fulfilment, recognises her fellow-pilgrims in those whose faces had so far appeared strange or hostile. And she is anxious to be recognised by them as one who no longer thinks in terms of conquest but humbly desires to share. In a deeper sense, the Church, in whose faith and sacraments the Risen Christ is already present in a unique manner, lovingly seeks to contemplate the full countenance of her Lord. He whose active presence has sustained the course of history and will guide mankind till ›all men are brought to life in him‹, is forever calling to the Church to be attentive to his voice wherever it has spoken.«³⁰

Es dürfte klar sein, dass die Vasco da Gama-Epoche zu Ende geht!

Summary

The encounter between European missionaries and India started during the middle Ages. All intended to continue their journey to China, or they actually did so. The first was John of Monte Corvino OFM, who stayed in India between 1291–1293 and who became the first archbishop of Beijing. Up to 1349 franciscan missionaries visited India. As they were only passing through, they did not pay much attention to India. The real meeting started soon after Vasco da Gama had discovered the sea route to India in 1498. The first European missionaries were secular priests and franciscans. Special attention is paid to the franciscans and the jesuits, who arrived some 40 years after the arrival of the

²⁹ K.M. PANIKKAR, *Asia and the Western Dominance, a survey of the Vasco da Gama Epoch of Asian history 1498–1945*, London 1953.

³⁰ All India Seminar, *Church in India Today*, Bangalore 1969, 107. ARNULF CAMPS O.F.M., »Asia«, in: *Storia della Chiesa, XXV/2: la Chiesa del Vaticano II (1958–1978)*, a cura di Maurizio Guasco, Elio Guerriero, Francesco Traniello, parte seconda, Milano 1994, 609–665.

franciscans (1542). The franciscans founded two provinces and had to live within the limits of the Portuguese Patronage. It was only about 1600 that they took a greater interest in the languages and cultures of India. The Jesuits succeeded in the non-Portuguese parts of India. An important mission was started in the Mogul Empire (1580–1803) and another in the Madurai region (1606). There they met with the »real India«. A third period in the meeting of India began in the 19th century. Anastasius Hartmann OFM Cap. (1803–1866), who served as vicar apostolic in Patua and Bombay tried to reorganise the catholic community. Abbé Jean Antoine Dubois MEP collected and published outstanding information on the customs of the people (1765–1848). Archbishop Thomas Roberts SJ of Bombay (1937–1950) freed his diocese from the Portuguese Patronage and handed his powers over to an Indian succession. Oscar Severin SJ was bishop in the Ranchi mission (1934–1957) and founded a church of the poor among the tribal population. Bede Griffiths OSB (1906–1993) in Tamilnad promoted Indian religious life, theology and liturgy.

It may be concluded that the meeting between India and European missionaries was not at all exclusively negative, as K.M. Panikkar and T. Balasuriya OMI try to make us believe. The pastoral council, held in 1969, proved that the Vasco da Gama period had come to an end!